

buch während der Messe besonderer Ehren würdig ist. Mit diesem Bedeutungswandel des Buches änderte sich natürlich auch der Sinn des Thrones, auf dem es liegt.

Der letzte reich bebilderte Teil des Werkes beschreibt ausführlich, mit Liebe und großer Fachkenntnis, die Handschrift und die Miniaturen des heute im Konzil verwendeten Evangelienbuches, nämlich des Codex Urbinas latinus 10 – in der Tat ein Prachtstück der spätmittelalterlichen italienischen Schreibkunst und Buchmalerei.

A. M. Ammann SJ

Religionsgeschichte

SALE, Marino Omodeo: *Buddhismus. Lehre und Geschichte*. Olten-Freiburg i. B.: Walter-Verlag 1962. 226 S. Lw. 16,80.

Der Leser findet hier nicht nur einen kurzen Bericht über die Entstehung des Buddhismus und seine ursprüngliche Lehre, sondern auch über die Formen, die er im Laufe seiner 25 Jahrhunderte währenden Geschichte in den verschiedenen Ländern und Sekten angenommen hat. Diese Entwicklung sieht der Verf. in ihren Hauptlinien bereits in den Jüngern Buddhas vorgezeichnet, den Weg der Erlösung durch Weisheit in Shâripûtra, den der Erlösung durch Glauben an die Liebe des Buddha in Ananda, den der Erlösung durch Konzentration und Trance in Maudgalyâyana (24). Äußere Einflüsse haben dann, besonders als sich der Buddhismus in Tibet, China und Japan verbreitete, weitere Unterschiede hineingebracht, so daß die Zahl der Sekten und die Unterschiede der Lehren schwer zu übersehen sind. Für eine rasche Unterrichtung darüber ist das vorliegende Buch gut geeignet.

A. Brunner SJ

ANAGARIKA Govinda: *Die psychologische Haltung der frühbuddhistischen Philosophie und ihre systematische Darstellung nach der Tradition des Abhidhamma*. Zürich-Stuttgart: Rascher 1962. 263 S. Lw. 24,-.

Es ist eine dem abendländischen Denken sehr ferne liegende Philosophie und Psychologie, die hier dargestellt wird. Sie ermangelt weder der Erfahrungsgrundlage noch subtiler Unterscheidungen und Begriffsbildungen. Nach dem Abhidhamma ist Buddha die höchste überindividuelle Wirklichkeit. Der Heilsweg besteht in

der Erkenntnis, daß das individuelle Ich und seine Welt nur eine Illusion sind, hervorgegangen aus der Begierlichkeit des Ich. Das Ich ist nur „ein reiner Ausfallswert, ein ideelles Vakuum, eine Illusion“ (102). „Die ‚Ich‘-Vorstellung ist nur ein Produkt des Oberflächenbewußtseins“ (112). „Es ist unser Wille, unser glühendes Begehren, das die Welt, in der wir leben, und den Organismus, der ihr entspricht, erschaffen hat und ständig neu entstehen läßt“ (67). Allerdings erhebt sich bei solchen Aussagen die Frage, wie das Ich begehren und dadurch eine Welt erschaffen kann, da es doch nur Leere und Illusion ist? Und wie kommt die alleinige überindividuelle Wirklichkeit dazu, sich zu den Ich zu vereinzeln, da doch Unwissenheit, Begierde und Objektwelt erst die Folge der Vereinzelung sind und darum nicht ihre Ursache sein können? Wenn kein bleibendes Ich existiert, dann dürfte man auch nicht, wie der Verf. es tut, sagen, daß der Einzelne seine früheren Existenzen in der Versenkung erkennt, da sie ja doch nicht einem sich durch alle Existenzen durchhaltenden Ich zugehören können, das es ja nicht gibt. Es spricht nicht für eine gute Kenntnis des Christentums, wenn S. 122 gesagt wird: „In welcher Religion wäre wohl je dem Menschen eine solche Stellung eingeräumt, das Menschsein so günstig beurteilt worden, wie im Buddhismus!“ Ist doch hier der Mensch nur eine Illusion, während er im Christentum mit Leib und Seele als dieser einmalige Mensch zum Heil berufen ist. Gewiß sind viele gute psychologische Beobachtungen in dem System festgehalten. Aber es ist nicht nötig, sie in ein so widersprüchliches System einzuordnen, das im Grunde dadurch entstanden ist, daß psychische Kategorien als metaphysische mißverstanden wurden. Es genügt, daß man mit dem Christentum in der Selbstsucht die Quelle des Unheils sieht und in der Abkehr von ihr zur selbstlosen Liebe den Weg des Heils. Zwar schafft die Selbstsucht nicht die stoffliche Wirklichkeit, und diese ist keine bloße Illusion; wohl aber rühren von jener ihr anziehender oder abstoßender Charakter her, und diese vergegenständlichten Eigenschaften stehen im gewöhnlichen Verhalten im Vordergrund und scheinen darum die Bedeutung und Wirklichkeit der Dinge auszumachen. Hier, im Kampf gegen die Selbstsucht, könnten sich Buddhismus und Christentum begegnen.

A. Brunner SJ